

Alma Marie Schneider

Lichtspiele



BookRix-Edition

Gedichte

Alma Marie Schneider

Lichtspiele



BookRix-Edition

Gedichte

Alma Marie Schneider

Lichtspiele

INHALT

Die jagen so dahin
Kopfbesteck
Bittersalz
Der Sog
Gedankenspiele
Unterwegs
Abraumhalden
Abflug der Vögel
Unbewohnt
Morgen ist dort ein See
Flaute
(Hartzige) Talfahrt
Hundeleben
Fenstergucker
Ferien
Eistage
Es ist der gleiche Himmel
Aufgebrochen
Rückkehr
Ort der Namen
Abgestürzt
Der Geigenspieler
Es kommt die Nacht
Blues
Der Herbst in mir
Spätherbst
Weih.Nacht
Spuren
Warten
Auf Krücken
Bitte
Schattenliebe
Wovon ich träumte

Rien ne va plus
Anisstern
Traumbilder
Gläsern
Vom Glück
Kam nicht umhin
In der Nacht
Wellen
Die Braut
Vergiss nie deine Träume
Nachtprotokoll
Revanche
Hütchenspiel
Honig
So nah
Arena
Flugzeuge
Am Waldsee
Sprachlos

Die jagen so dahin

Im Fallen
Werden die Farben dunkler
Nehmen heimlich ab
Weil sie in die Jahre gekommen sind
Den Nullpunkt kennt niemand
Bis dahin
Heißt es Geduld aufbringen
Nach jedem Halm greifen
Im Fallen
Wenn die Nähte reißen
Blutest du aus
Make up wird aufgetragen
Einen Versuch ist es wert

Kopfbesteck

Es muss ein Loch geben
Ein Loch im Kopf
Nach oben
Von dort wird er gefüttert
Mit kleinen Löffeln
Er muss eine Lizenz haben
Damit er denken darf
Mit der Messerschneide
Stets nach unten
Nur das Aufgabeln
Das bekommt ihm nicht
Dann will er durch die Wand

Bittersalz

Wer vermag
ihn zu sehen,
den Silbervogel?

Unter dem Mond
wachsen ihm Blumen
ins wartende Auge.

Umsonst.

Der Sog

Prächtig blüht die Narrenblume
Die Sonnenbraut
Versengt den weißen Schnee
Aus dem Kaninchenloch
Höre ich Mephisto lachen
Mit geschwärztem Gesicht
Aus dem Eisen Feuer schlagen
Schweißperlen zwischen
Höllenglut
Die glatte Klinge
Läutet den Totenreigen ein
In den Wipfeln der Bäume
Aufgehängt mein Aug und Ohr
Drängt es den Leib hinunter

Gedankenspiele

Manchmal webe ich Wortgeflechte
mit Knoten, Schlingen und Windungen.
Wenn ich fertig damit bin,
hänge ich sie in die Stille.

Unterwegs

Die dünne Luft fließt,
die geschlängelten Pässe
erzwingen Konsequenzen.

Über schmale Pfade
keucht Lippenbläue,
die abwärts einen Lachsturz
in die dunklen Wälder schüttet,

während sich über niedrigem Gras
der Tag davonschleicht.

Weiter tragen wir
unsere zerkratzte Haut
über schmutzige Pfützen.

Mein Weggefährte
mit dem Schweigege-
sicht,
hält noch die Schatten
in seiner Hand,
als uns jäh
die Nacht verschluckt.

Abraumhalden

Bei Vollmond wachsen sie
Zeigen ihr kaltes Schulterblatt
Aus der Deponie steigt Rauch
Steil wie ein Finger nach oben
Bergmänner gaben einst alles
Auch nachts zwischen Brüsten
Sonnenkälbchen zeigten
Schwarze Glückspunkte
Schau her Auge
Dort steht noch der Holunder
Dort schuppten wir Fische
WIR kommen nicht wieder

Abflug der Vögel

Solch pulsierende Quellen
Himmelsbrücken und Omen

Versammelt über mir
Die zarten Geschöpfe
Dicht gedrängt
Auf der Stromleitung

Jetzt sind die Nester leer
Sie müssen weg
Südwärts

Beim Sonnenaufgang
Die Flügel ausgeschüttelt
In den Wind gestellt
Und viel Geschrei
Wer weiß was wieder kommt
Um Nester zu füllen.

Unbewohnt

Warm
Es ist warm und es ist Nacht
Draußen hinter der Scheibe
Leuchtet der Mittelstreifen
Gibt keinen Halt
Ein Tellerrand
Das bleiche Gesicht

Gewölbt der Mund
Zur Musik
Leises Motorsummen
Das Kinn schiebt sich vor
Ins Bein
Hin zum Füßchen mit dem blauen Zeh
Schlafestrunken

Armaturengrün betrügt die Nacht

Alles was die Sinne betört
Hat sie aus den Fingern gesogen
Weggelutscht

Morgen ist dort ein See

Die Haut des Dorfes
Abgelebte Fassaden
Wind flüstert
In offene Mäuler
Häuser und Gräber sind leer
Obst verfault
Achtlos
Im verdorrten Gras
Scheu streift eine Katze
Durch das Auge
Hände klatschend
Werden sie ihr zeigen
Wie Kähne und Boote
Über die Dächer fahren

Flaute

Die Weglosen schlagen
Aus dem Stein die jungen Worte
Der alte Zuhälter
Schlägt seine Mädchen ein
In Dornen und Seide
Listig wimmern schräge Vögel
Fliegen wie Federn
Wenn man sie fassen will
Ihr Gekreische nach Geld verschwindet
Im Sommerloch

(Hartzige) Talfahrt

Im Eisenkopf
Schlägt ein Esel aus
Ein Blatt entfaltet sich
Zigarrenrauch
Wechselt die Nasen

Ein Kerl wie Weichgummi
Isst sein Fließband zum Dessert
In seiner Hängematte
Pflegt er Illusionen

Sein Gegenüber blufft
Rollt Murmeln der Existenz
Er ist angekommen
Im Exil
Zum Schnäppchenpreis

Hundeleben

Und einmal
Da lebte ich in einer Eulenspiegelgesellschaft
Nullen jagten mich
Anderntags
War wieder Leerzeit (oder war es Zeitleere)
Mit entzündeten Lidern
Meine Pfötchen gehoben
Wartete ich im Käfig
Hechelnd
Nach einem freundlichen Blick
Bevor sie mich
Im Sprung erwischten

Fenstergucker

Heute will der Morgen nicht leuchten
Das wogenleere Gras verschluckt ihn förmlich
Zwischen den Furchen des Feldes
Säe ich Pläne und Zweifel
Wie einen Hampelmann hänge ich mich auf
Im hölzernen Fensterrahmen
Werfe meine Augen in den Hinterhof
Dort hängt Nele Wäsche auf
Schwenkt ihren dicken Hintern

Der Morgen will heute einfach nicht leuchten
Selbst die gelben Birnen wirken matt und fahl
Der Pfeifenraucher im Bushäuschen hat sich auch vergessen
In dieser Luft fühle ich mich allein
Wie dieser Hund dort der auf drei Beinen humpelt
Den man angefahren hat
Der entkommen konnte
Ein bisschen Glück im entscheidenden Moment
Ein schimmernder Strich im aschfarbenen Morgen

Ferien

Wie grüne Eidechsen genossen wir
Die verklingende Wärme des Sommers
Kühlten nach durchtanzten Nächten
Schmerzende Füße und wunde Seelen
Unser Schluchzen verbargen wir
An den Hälsen der Flaschen
Oder am Rockzipfel eines Joints

Mädchenröcke wippten
Schickten langhaarig Spießer in die Wüste
In der Ecke verstaubten Pornos
Der Lack vom Autodach
Löste sich auf im Taubendreck
Lärmend und laut klang die Musik
Wie Kriegsgeschrei aus dem Fleischwolf

Gestochen vom Dorn
Trugen wir auf heller Haut
Wörter aus dem Haus
Stur das Auge auf kantigen Fels geheftet
Molken wir unsere Fantasie
Füllten emsig weiße Seiten
Bis sich die Sommervögel sammelten

Durch das Nebelhorn gestoßen
Wurden wir wieder zu Gras
Füße stiegen in unsere leeren Taschen

Eistage

In deinen Händen
Die Geduld sind
Liegt das Land der Sonne
Doch ich bin mir fremd
Lebe wie eine Andere
Genügsam und ohne Zunge

Wenn ich das Meer sehe
Wie es jeden Tag verweist
Finstert es auf und ab
In meinen Gedanken
Um das Fortgehen
Für die winzige Verheißung

Zeige mir den Fahrplan
Meine Papiere sind in Ordnung
Aus Gerümpel und Plagen
Ist mein Rucksack geflochten
Der Sorgenwald gepackt
Auf meine nackten Zehen

Es ist der gleiche Himmel

Meine Texte weinen
Eingewickelt mein Land
in der liegen gebliebenen Zeitung
und auf jenem Kiesweg
der mitten durch mein Herz führt
hat sich der Winter eingeschlichen
Meine Texte weinen
in den Armen der Abendsonne
weinen Kinderlachen aus der Bläue
Es wird nicht aufhören

Aufgebrochen

Mein Land
habe ich verlassen,
das Blühende.
Das Delta der Flüsse,
die mein
Leben bestimmten,
die mich mitrissen
und wieder anschwemmt
im Strom
der Zufälligkeiten.

Manchmal
in das Uferlose.

Nun mäht
der Silberwind
mein Feld,
wie immer flüstert
die Zeit.

Rückkehr

Fremd sind sie mir geworden,
die engen geteerten Gassen,
die Gesichter der Menschen,
ihre gepflegten Kinder.

Nur die vielen Geranien,
sie waren schon immer da,
auch die mächtige Linde,
die der Blitz gespalten hat.

Wir waren immer struppig,
immer ein wenig schmutzig,
spielten in kalten Pfützen
auf holpriger Dorfstraße.

Ein alter Mann spricht mich an:
"Bist du nicht die Tochter vom...?"
"Nein", sage ich, "mir ist alles fremd."
Er lächelt und geht davon.

Ort der Namen

Endhaltestelle Linie 8
Am Durchgang im Schatten
Blumenverkauf
Das Blätterdach einer Birke
lässt Sonnenflecken
in die Leichenrede tanzen

Zwischen Kränzen und Marmor
schleicht die getigerte Katze
als ob es etwas zu holen gäbe
in der geöffneten Erde
bei einer die den Leib
hat abgestreift von ihrer Seele

Fröstelndes Händekneten
am Ort der vielen Namen
Unbekannte liegen hinten am Zaun
Auf der Holzbank eine Frau
ihr Täschchen im Schoß
daneben die Gießkanne

Abgestürzt

Loses Haar im Graulicht
Ich seh  sie
Sie stünde schon länger
Sagt einer
Und deutet nach oben
Dann ist sie gesprungen
Die Arme ausgebreitet
Wie Flügel

Der Geigenspieler

Aus brennenden Augen
lächelt er leutselig.
Daneben, im stumpfen Fell,
liegt träge sein dürrer Hund.
Fast schüchtern die Schale
und ein Schild aus Pappe:
◆ Musik aus dem Banat ◆

Einzigartige Laute
streuen bittere Mandeln
zwischen die Noten.
Beinahe ungehörig
fügsam der Geigenbogen,
flüsternd wie die Gebete
frommer alter Frauen.

Vom Kirchturm glimmt golden
die versinkende Sonne.
Ich spüre seine Heimat und Temeswar
und alle Sonnenuntergänge.
Purpur legt sich auf die Blüten,
die Not der Armut
und den Ruf der Vergangenheit.

Es kommt die Nacht

Schweigend und frei
Von des Tages Last
Mit zartem Reigen
So kommt die Nacht

Keine Altäre
Nur offene Fragen
Und leichtes Zittern
Auf kühlem Damast

Blues

Herbstmagie
mit silbernen Fäden
eingefangen
an den Rändern
des Sommers
umfließt mich
wie eine
wehmütige Melodie
zieht mich hinein
in ihre Tiefe

Der Herbst in mir

Wie oft
habe ich diesen
steilen Pfad genommen,
übermütig Steine gekickt,
lachend,
den Wind im Haar.

Und jetzt -
wenn mir auf halber Strecke
die Puste ausgeht,
möchte ich mich
niedersetzen
und wünschte mir,
der Stein wäre weich.

Spätherbst

Ein Blatt fällt
auf meine Schulter,
- Gelbrot!
Wirbelt auf
im kühlem Wind,
verliert sich im Dunst
taunasser Wiesen
und auf kahlem Ast
schreit ein Rabe
den Frost herbei.

Weih.Nacht

Immer wieder
halte ich inne,
wandern
meine Augen
über den Himmel.
Als Kind
suchte ich ihn
nach Engeln ab,
jetzt suche ich
den lebendigen Stern.

Spuren

Die Laterne wirft
ihren weichen Schein
in die leere Gasse.
Leise wirbeln
große Schneeflocken.

Im Schatten der Birke,
vor dem alten
blauen Fachwerkhaus,
steht einer und raucht,
wartet in der Dunkelheit.

Immer wieder,
bei jedem Geräusch,
wandern seine Blicke
hinauf zum Fenster
mit dem Weihnachtsstern.

Licht brennt dort.
Kurz ein Kindergesicht
hinter der Scheibe.
Er steht da, sieht hoch
- geht nicht hinein.

Warten

Ein Aschenbecher
Dampfe Worthülsen
Schatten
Mitten im Raum

Meine Gedanken
Obdachlos
Untergemengt
Ins Rot der Tischdecke

Hinter der Theke
Ein üppiges Herz
Gläserklirren
Blicke

Stille

Auf Krücken

Jenes leise Gespräch -
im Vorbeigehen,
der Zufall
von besonderer Beschaffenheit
macht die Zeit erträglich,
schüttelt die Benommenheit
aus den Gedanken.

Bitte

Aus deinen Gedanken
spinne einen
zarten Traum.
Einen,
den nur wir
sehen können.
Mit Lichtarmen,
sanften Konturen
und so bunt
wie die Bilder
der Kaleidoskope.

Den schenke mir.

Aus seinen Farben
flechte ein Seil,
so kannst du ihn
zu mir auf meine
Nachtwiese herunterlassen.

Ein letztes Mal.

Denn auch ich
bin nichts,
nichts als einer
deiner Träume
und warte darauf,
dass ich werde.

Schattenliebe

Noch lieblosen
den Nachtsaum
vergänger Lieder
Das schwarze Kind
flücht Bänder
und legt Liebesweh
in die hohle Hand
wie Blumen

Noch lieblosen
den Nachtsaum
versunkener Träume
Das schwarze Kind
küsst das Haar
und legt Eis
in die warmen Adern
lässt es funkeln

Wovon ich träumte

Das dürre Maisfeld
am Waldrand,
der kleine Bach,
wohl einen Meter tief,
Grillenrufen und Ameisenpein.
Rätselhaft der Mond,
der uns beschien.

Rien ne va plus

Mit Fliegenblick
aus dem Bernstein heraus
beobachte ich seit Längerem
wie du fleißig Licht
bei einer Anderen verschüttet
und Rosen dort lässt

Mir hast du einen runden Korb
aus den weichen Schatten
der Weiden geflochten
und heimlich vor die Tür gestellt
Verborgен unter einem Tuch
pfeift es ganz gehörig

Aufgezogene Blechvögel
sollen nun Ordnung schaffen
damit nichts , aber auch gar nichts
breitbeinig Wurzeln schlägt
Dabei übersiehst du meine Tonfiguren
Sie haben dich längst begraben

Faites vos jeux

Anisstern

Ein einsamer Jäger
ist das Herz.
Heruntergekommen
wie ein
russischer Straßenkehrer
der einmal Kosmonaut war

aber eben
immer noch einmalig.

Traumbilder

Fein gewobene Traumgespinste
kauern wie Gnome im Wurzelgeflecht.
Gedankenwesen mit gesenkten Köpfen,
die mich scheu berühren.

Flackernde Sehnsuchtsmomente,
wie Feuerfunken in blauer Nacht.
Warme Lippen, süß wie Früchte,
suchen und begehren deinen Mund.

Duftende Blüten schweben im Wind,
sie locken und entführen mich.
Die zärtlichen Hände greifbar nah,
in inniger Umarmung mit dir.

Aus Quellen mit wispernden Klängen,
sprudeln flinke Lichtgeister hervor,
die in meinen Augen ertrinken.
Leise träume ich von dir.

Gläsern

Gläserne Wände
hat die Nacht
und lauschende Ohren,
die der Stille folgen.
Heimliche Pfade
und ungegangene Wege
zwischen uns,
von mir zu dir
und von dir zu mir.
Sag, bin ich einer
deiner Träume?
Dann sieh mich an,
sieh durch meine
gläserne Haut
hindurch,

aber
nur
dann!

Vom Glück

Unsere Begegnungen
Lichtpunkte
Stark und verletzbar
Sanft und wild
Einander alle Welt

Kam nicht umhin

Von Anbeginn
mein Begreifen
im Glockenklang
unserer Augen.
Hände wie Tänzer
im aufgeknöpften Kleid
waren stark
und liebten alle Dinge.
Grünten
wie der Frühling dort
in verwuscheltem Haar
mit tausend Lerchen.

In der Nacht

Ich frage dich nicht
nach der Kunst zu fliegen oder
nach den ungesagten Worten,
doch an den Rändern der Nacht
wächst Zärtlichkeit
aus dunklen Augen.

Wellen

Deine Worte
branden hinab

in meine Stirn
in meine Lenden

süchtig

bin ich danach

schicke mir
deine Vögel

ich schicke dir
mein Meer

Die Braut

Morgenrot
Flochten sie dir in das Haar
Befestigten mit Spangen
Die feurige Pracht
Umschleiert sang dein Blut
An diesem Augen Tag

Nachts hat dich der Mond
In einer Kutsche
Über das Land gezogen
Weithin war zu hören
Das Lachen
Aus deinem weichen Mund

Vergiss nie deine Träume

Immer ist es da, dieses Gefühl
der lebendigen Freude,
dieses unsichtbare Verzehren.
Beim Gelb der Forsythien
wirst du dich daran erinnern
und wenn aus dem Licht des Mondes
halb verdeckt dein Gesicht wächst,

dann fliege auch ich eine Weile
inmitten der Meteore Glanz.
Dort oben, im nachtblauen Raum,
werde ich mein Kleid ablegen
und unter deinen Händen
in die frühe Sonne fallen.

Nachtprotokoll

Aus ihrer Mitte
fließen Worte,
das Lachen -
das ist ER.

Windmühlen
in der Musik,
in ihrem Kopf -
immer nur ER.

Geduldig wartet
ihr Mund und im Wein
ertrinkt allmählich -
Nietzsches Geist.

So erlischt die Flamme
im Morgengrauen.
Mit Augenringen -
deckt sie IHN zu.

Begräbt IHN
am Fuße des Mondes.
Tritt mit schweren Beinen -
alles fest.

Nur manchmal

hört sie ein Lachen,
dieses Lachen -
Ist das ER?

Revanche

Gestern hat mir mein Liebster eine Mail geschickt
hat mir geschrieben wie sehr er mich doch liebe
und dass ich dieses Wochenende ohne ihn sein muss

Heute hat mir mein Liebster eine Rose geschickt
schreibt, dass er vor Sehnsucht nach mir umkomme
und wie sehr er sich doch auf seinen Kegelabend freue

Gerade habe ich ihm sein Ringlein geschickt
habe geschrieben, wie gerne ich es getragen habe
und wie sehr ich mich auf meinen Männerabend freue

Hütchenspiel

Nimm den Hut
von meinem Platz,
faucht die korpulente Frau
den glatzköpfigen Mann an.
Verstört nimmt er ihn
- dreht ihn -
und setzt sich darauf.

Dich könnte ich doch...
zischt sie sogleich.
Während der Zug anfährt,
scheucht sie ihn hoch
und wirft den Hut

auf die Ablage.

Interessiert mustere ich IHN.
Ob er wohl Wasserhähne
Lichtschalter und und und...
reparieren kann ?
ER kann! Ich bin mir sicher.
Vorsichtig , (mit Seitenblick)
lächele ich ihm zu.

Honig

Korallen im Blick
umnetze ich dich.
Aus Worten
forme ich Tüten.
Sinke ein
in dein Gemüt
mit honigsüßer Flut.
Herzverdorben
greife ich zu.

So nah

Es ist eine Kraft,
die mich zu dir zieht.
Ich ahne es.
Seit Anbeginn
formt das blaue Auge
Illusionen.
Vertrautes Wesen,
dein Gesicht,
es ist so nah.

Die Hand,
wie gern würd' ich
sie zart umfassen.
Doch lieber noch
wär' ich wie roter Staub
und säß' in deinen Poren.

Arena

Die Zinnoberrote -meine Rivalin
Spricht mit Händen und Lippen
Geistesabwesend lutscht sie
Strohhalme und Tulpenmeere
Keine von uns gibt nach

Du schmeckst nach Feigen
Hast Blumen gelacht
Heute ist es kein Spiel
Zwischen Schwarz und Weiß
Bin ich dein Schatten

Für dich habe ich getanzt
Bis der Asphalt der Nacht
Durch meine Lider blitzte
Die Zinnoberrote geht spät
Dich nehme ich mit

Flugzeuge

Lidschwer dürstet
leise nach der Träume Flut
das scheue Licht zwischen uns
stumm ein leichtes Frösteln

Dem Einen der so weit entfernt
gilt mein Begehren
lässt mich Nachtstroh dreschen
Morgentau fiebern im Schoß

Pfefferminzlächeln huscht
vorbei im Neonlicht
Lippenstift und Föhnwind
und Kopfschmerzen

dann auf einmal bist du wieder da

Am Waldsee

Im Halbschlaf,
wie ein Windhauch,
spielt ein Lächeln
um meine Lippen
und in mir
diese Melodie,
in die ich mich
hinein fallen
lassen möchte.

Im Zwielflicht
spiegelt der See,
tief und unergründlich
und weit weg,
hinter dem Rohre
höre ich,
wie du nach mir rufst.

Eines würde ich
wohl vermissen

- Dich!

Sprachlos

Mitunter
verliert sich
mein Blick
zum Himmel
in ewiger Sehnsucht
nach Nähe.

Blind
in schwachen Momenten
Verbotenes
zu träumen
kreisen Gedanken
ob ich will
oder nicht.

Doch
heute
keine Worte
für Gefühle.

Tag der Veröffentlichung: 11.02.2009

<https://www.bookrix.de/-almamarieschneider>